

## **Stabile Geschäftslage**

Zum nunmehr 14. Mal führte die CDH das Online-Vertriebsbarometer durch. Für die Handelsvertretungen ist die Geschäftslage der Umfrage zufolge nach wie vor stabil.

Die 3mal jährlich im Jahr durchgeführte Umfrage gibt Aufschluss über die Geschäftslage bei den CDH-Mitgliedsbetrieben sowie deren Einschätzung der zukünftigen konjunkturellen Perspektiven.

7,8 Prozent der Befragten bezeichneten in diesem Herbst ihre Lage als sehr gut, das ist etwas weniger als im Frühjahr (9,4 Prozent). Nahezu unverändert ist mit 40,9 Prozent die Anzahl der Befragten mit guter Geschäftslage. Leicht angestiegen gegenüber dem Frühjahr sind die Nennungen "schlechte Geschäftslage", von 8,5 Prozent auf 11,5 Prozent (siehe dazu die Abbildungen).

Gefragt wurde auch nach der Einschätzung der Branche insgesamt. Ein „sehr gut“ können dabei nur wenige vergeben, das sind 2,9 der Befragten (gegenüber 4,0 Prozent im Frühjahr). 44% sehen die Lage ihrer Branche als gut an und etwa 10% als schlecht. Diese Ergebnisse weichen nicht signifikant von der eigenen Geschäftslage ab. Die relativ großen Unterschiede in der Bewertung der eigenen Geschäftslage und der Branchenlage, die in früheren Befragungen oftmals sichtbar wurden, konnten jetzt nicht mehr beobachtet werden.

Etwas abgeschwächt hat sich der Optimismus in Bezug auf die weitere Entwicklung, kurzfristig sehen nur etwa 16 Prozent Ansätze zur Verbesserung. Deutlicher wird diese Tendenz bei den längerfristigen Erwartungen, bessere Perspektiven erwarten 32 Prozent in diesem Herbst gegenüber 28 Prozent im Frühjahr. Die Anzahl derer, die eher pessimistisch in die Zukunft schauen, hält sich unverändert bei 23 Prozent.

Gefragt wurde auch nach der Entwicklung des vermittelten Warenumsatzes im Jahr im ersten Halbjahr 2015. Die Handelsvertretungen, bei denen der Warenumsatz gestiegen ist, übersteigt mit 54,3 Prozent die Anzahl derjenigen, die einen verminderten Warenumsatz hinnehmen mussten, aus welchen Gründen auch immer (34,8 Prozent). Die Veränderungen bewegen sich allerdings bei den meisten in der Spanne bis 10 Prozent, 40,6 Prozent bei den Zuwächsen und 23,9 Prozent bei den Rückgängen. Bei 3,2 Prozent ist der Zuwachs mit mehr als 30 Prozent erfreulich. Bei 4,6 Prozent liegt der Verlust über 30 Prozent, was für die Betroffenen sicherlich beträchtliche Auswirkungen haben dürfte.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich im dritten Quartal 2015 in einem „verhaltenen Aufschwung“, so das vor drei Wochen vorgelegte Herbstgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute. Die Experten prognostizieren, dass das Bruttoinlandsprodukt in diesem und im kommenden Jahr um jeweils 1,8 Prozent steigen wird. Deutschland ist damit nach wie vor eine der Konjunkturlokomotiven in Europa. Die

Bundesregierung hat allerdings die Konjunkturprognose für dieses Jahr auf 1,7 Prozent gesenkt.

Die Expansion nach wie vor sehr stark von der immer noch anhaltenden Kauffreude der Deutschen, d.h. vom privaten Konsum getragen, aber auch diese erhält in diesem Herbst einen Dämpfer. Angesichts der mäßigen Expansion der Weltwirtschaft dürften die Exporte hingegen nur leicht steigen, zumal die belebende Wirkung der Euro-Abwertung allmählich nachlässt.

Man wird sehen, ob die Affäre um VW sich konkret auf den Export auswirkt, zu vermuten ist aber, dass das „Dieselgate“ doch ein wenig am Image „Made in Germany“ kratzt. Eine angeschlagene deutsche Automobilindustrie ist auf jeden Fall ein Störfaktor für die Binnenkonjunktur. Autos machen nicht ganz ein Fünftel der deutschen Warenexporte aus, die Autoindustrie hat einen direkten Anteil von 4 % an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung und beschäftigt mit 841.000 Personen rund 2 % aller Erwerbstätigen in Deutschland. Zudem ist sie erheblich mit anderen Wirtschaftsbereichen verflochten, was ihre große makroökonomische Bedeutung für Deutschland zusätzlich unterstreicht.

Unsicherheiten für die Konjunktur gibt es genug. Innenpolitisch ist es vor allem der nicht endende Flüchtlingsstrom, der Unsicherheiten auslöst. International es z. B. die Situation in China, deren weitere Entwicklung schwer abzuschätzen ist. Da ist die Wachstumsschwäche in den Schwellenländern, die als Lieferanten von Energie und Rohstoffen mit sinkenden Preisen in diesen Bereichen zu kämpfen haben. Und da ist die große Instabilität im Nahen Osten mit der Gefahr weiter wachsender kriegerischer Auseinandersetzungen.

Für die öffentlichen Haushalte in Deutschland zeichnet sich für dieses Jahr ein beachtlicher Überschuss von 23 Milliarden Euro ab. Aber schon im kommenden Jahr dürfte er deutlich geringer ausfallen – er wird auf 13 Milliarden Euro geschätzt -, nicht zuletzt aufgrund zusätzlicher Ausgaben für die Bewältigung der Flüchtlingsmigration, Ausgaben, die in Gänze noch gar nicht abgeschätzt werden können.

Berlin, Dezember 2015